

## 127. Was heißt *Die Kirche ist die Braut Christi*?

Alle Dichter besingen die Liebe, doch kein einziger besingt die Ehe. Die Ehe ist zwar kein origineller, aber ein sehr beliebter Fehler. Und auch Götter sind nicht immer gegen Fehler gefeit. Wenn die Kirche und Christus wie Braut und Bräutigam gedacht werden, ist das so ein Fall. Wir bleiben im Bilde.

Es war keine Liebesheirat, sondern eher eine arrangierte Hochzeit. Obwohl von ihrer Seite emotional schon mehr da war. Eine sehr wohlhabende Gattin und ein junger Mann aus bester Familie, für viele ein Traumpaar. Gestiftet wurde ihre Verbindung von den Trauzeugen und Vätern der Braut. Väter wissen immer, was für ihre Tochter das Beste ist. Ihn hatte man weniger gefragt, mehr auf ihn eingeredet und von den Möglichkeiten geschwärmt, die eine solche Verbindung bieten würde. Er hätte sich seine Braut gerne selbst ausgesucht und hätte dann lieber eine Jüdin genommen, eine Tochter seines Volkes. „Red keinen Unsinn, den Christen gehört die Zukunft“, haben ihm wohlmeinende Freunde immer wieder versichert. Und er musste zugeben, sie hatten Recht behalten. Doch nach einigen glücklichen oder zumindest ganz akzeptablen Jahren ist ihre Ehe heute zerrüttet. Beide verstehen sich nicht mehr, reden aneinander vorbei und geben sich gegenseitig die Schuld dafür. Doch während vor allem sie über die Jahrhunderte die Verbindung nach außen hin getragen hat, und auch viele dem Paar Nahestehende meinten, hier sei nun endlich das lang gesuchte Beispiel einer perfekten Ehe, fühlt er sich missverstanden und sie sich zu wenig beachtet. Im Bett läuft schon lange nichts mehr. Nach außen hin lassen sie sich aber nichts anmerken. Ihm ist der Rummel, den sie um ihn veranstaltet, eher unangenehm, ihre Verwandtschaft eher suspekt, der unverhohlene Stolz, mit dem sie in der Öffentlichkeit seine Herkunft und seinen Charakter preist, ist ihm fast peinlich. Geht es ihr doch bei allem Lob in erster Linie um sie selbst, wie er meint. Sie hat nie verstanden, worum es ihm eigentlich geht. Wie vor seiner Ehe würde er lieber wieder mit Freunden herumziehen und bis in die Nacht diskutieren über Gott und die Welt, vor allem über Gott. Gott, so wie er ihn versteht, den einfachen Gott, den Gott seines Volkes, den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der noch in der Wüste hauste, statt in Kathedralen zu wohnen. Und der sich mit Christen *aus Prinzip* nicht abgegeben hätte. Ihn hatte er in seiner wilden Zeit einst verkündet, noch Herr seiner selbst. Bis dann diese dumme Sache in Jerusalem passiert ist. Da war er dann doch froh, als die Kirche sich seiner angenommen hat und ihm wieder auf die Beine half. Aus Dankbarkeit hatte er sie geheiratet. Doch jetzt war es ihm unangenehm, immer wieder repräsentieren zu müssen für den Gott der Kathedralen. Und sich Reden anhören zu müssen, die seine alten

Freunde, die man von ihm fernzuhalten suchte, verächtlich machten. Seine Frau schleppte ihn überallhin, und er ließ es geschehen, doch oft mit der Faust in der Tasche. Sie warf ihm sein mangelndes eigenes Engagement natürlich vor, immerhin sei es doch ihr gemeinsames Projekt. Ein Argument, von dem sie nicht einmal entfernt ahnte, wie sehr es sein Empfinden verfehlte. Vergeblich versuchte sie, seinen Ehrgeiz zu wecken, immerhin sei man reich und könne in der Welt etwas bewegen. Doch schon die gemeinsamen Mahlzeiten verliefen meist schweigend. Eine Scheidung? Sie hatten noch nie darüber gesprochen, aber irgendwie war das auch keine Lösung. Vielleicht würde es ja wieder besser.